

Sabine Andresen, Claus Koch, Julia König (Hrsg.) (2015): *Vulnerable Kinder. Interdisziplinäre Annäherungen*

Rezension von *Margherita Zander*

Gegen den Strom schwimmen: In Zeiten, in denen „Resilienz“ in aller Munde ist, ja geradezu zu einem Modetrend zu verkommen droht, ist es zweifellos verdienstvoll, mit einem Sammelband über „Vulnerable Kinder“ an die Öffentlichkeit zu gehen. Vulnerabilität ist das Pendant zu Resilienz: Eine zu einseitige Fokussierung auf letztere läuft Gefahr, die Kehrseite der Medaille zu übersehen. Eine Gegenbewegung ist allein schon deshalb geboten, damit das Pendel nicht zu sehr in eine Richtung ausschlägt.

„Vulnerable Kinder“ ist in der Reihe „Kinder, Kindheiten und Kindheitsforschung“ erschienen und wird so vom Herausgeber-Team in den Kontext der soziologischen Kindheitsforschung gestellt. Bewusst soll hiermit eine Grundsatzdiskussion angeregt werden, denn, so der Klappentext, die sozialwissenschaftliche Kindheitsforschung überlasse „mit ihrer starken Akteurs-Zentrierung Verletzlichkeit als mögliches, vielleicht sogar unausweichliches Moment von Kindheit“ eher anderen Disziplinen. Zwar bejaht das Team die Grundtendenz dieser Forschungsrichtung, befürchtet aber, dass eine zu starke Betonung der Eigenständigkeit und Eigenmächtigkeit von Kindern deren Verletzlichkeit und Angewiesenheit auf Erwachsene verdecke.

Die Auseinandersetzung mit dem Thema folgt einer interdisziplinären Perspektive:

- Vulnerabilität als Dimension von Erziehung und Bindung (I)
- Historisch-kulturwissenschaftliche Zugänge zu Vulnerabilität (II)
- Soziale Ungleichheit und Vulnerabilität (III)
- Vulnerable Körper, Sexualität und Gewalt (IV).

Im ersten Abschnitt bildet die *Vulnerabilität des Säuglings*, die vergleichbar lange *Abhängigkeit des Kleinkindes* von Schutz und Fürsorge durch Erwachsene, den Ausgangspunkt der Betrachtung (Vera King). Daran schließt ein bindungstheoretisch orientierter Beitrag an, der die aktuell offensiv geforderte öffentliche Frühbetreuung von Kindern mit deutlicher Skepsis diskutiert (Claus Koch). Abgerundet wird dieser Teil durch eine Aus-

Sabine Andresen, Claus Koch, Julia König (Hrsg.) (2015): *Vulnerable Kinder. Interdisziplinäre Annäherungen*. – Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 239 S., ISBN 978-3-658-07056-4.

einandersetzung mit dem aktuellen Resilienz-Diskurs, der dann kritisiert wird, wenn damit eine individuelle Immunisierung von Kindern gegen „vulnerable Bedingungen“ des Aufwachsens gemeint sei (*Stamm und Halberkann*). Abschnitt I zielt darauf ab, der Vulnerabilität und Heteronomie von Kindern, insbesondere Kleinkindern, gesellschaftlich stärker Rechnung zu tragen (*King*).

Eine *kulturhistorische Betrachtung* (Abschnitt II) lenkt den Blick auf Fragen wie: In welchen historischen Phasen waren Kinder besonders vulnerabel? Um welche sozialen Gruppen von Kindern handelte es sich dabei? Wie hat sich die Sicht auf die Vulnerabilität von Kindern im Laufe der Zeit verändert und wie wird sie in unterschiedlichen pädagogischen Konzepten gesehen? (Meike S. *Baader*). Aus psychoanalytischer Sicht erörtert Marianne *Leuzinger-Bohleber* die transgenerative Weitergabe von Traumata und Bindungsmustern, wobei sie für eine Durchbrechung dieses Teufelskreises durch Maßnahmen der Frühprävention plädiert. Abschnitt II schließt mit zwei literarisch formulierten szenischen Fallbeispielen der Schriftstellerin Ulrike *Kolb*.

Soziale Ungleichheit ist ein konstitutives Moment von Vulnerabilität (Abschnitt III); sie kann sowohl ihre Ursache als auch ihre Folge sein. Man denke nur an Armut als Stigma und Anlass zur Ausgrenzung. Sabine *Andresen* behandelt diesen Aspekt aus kindheitstheoretischer Sicht. Zur Illustration greift sie auf Ergebnisse aus einem eigenen Forschungsprojekt zurück und beschreibt das Armutserleben von Kindern anhand von räumlicher Enge, Alltagsroutinen und Defiziterfahrung. Jutta *Ecarius* richtet ihren Fokus auf die Jugendphase und setzt sich mit der spezifischen Vulnerabilität von Jugendlichen im hierarchischen Generationenverhältnis auseinander. Deren besondere Verletzlichkeit resultiere aus einem Mangel an Ressourcen und sei eine Folge missachteter Generationengerechtigkeit. Sophie *Künstler* thematisiert die besondere Vulnerabilität von Migrantenkindern, ausgehend von einer Elternbefragung, die in der Übergangsphase von der Kita in die Grundschule vorgenommen wurde. Mit Bezug auf die Diskurstheorie zeigt sie, wie diese „Kinder der Anderen“ durch die Zuschreibungen von Eltern aus der Mehrheitsgesellschaft noch zusätzlich vulnerabel gemacht werden.

Im vierten Abschnitt (IV) wird der Themenkreis „*Körper, Sexualität und Gewalt*“ aufgegriffen. In den ersten beiden Beiträgen geht es um die intergenerationellen Beziehungen sowie die strukturell inhärente sexuelle Verletzlichkeit von Kindern und Jugendlichen. Während Julia *König* sich grundsätzlich mit dieser Problematik auseinandersetzt, thematisiert Mechthild *Wolff* sexuelle Gewalt in Heimen, die sie als „vulnerable Lebensorte“ charakterisiert. Anliegen beider Beiträge ist eine pädagogische Sexualtheorie, die von der Unterschiedlichkeit kindlicher und erwachsener Sexualität ausgeht, bestehende Tabus bricht und Kinder damit effektiver vor sexueller Gewalt schützt. Micha *Brumlik* beschreitet dann am Beispiel der Beschneidungsdebatte das Konfliktfeld medizinischer Eingriffe, bei denen Menschen noch nicht oder nicht mehr mündig sind. Nach Abwägung aller ethischen Aspekte kommt er zum Ergebnis, dass es sich bei der religiös motivierten jüdischen Beschneidung von Jungen (am achten Tag) um einen nicht wirklich entscheidbaren Grenzfall handle, der einer eigenen Dialektik unterliege (S. 238).

Der vorliegende Sammelband basiert übrigens auf einer Fachtagung, die an der Goethe-Universität Frankfurt anlässlich der Verabschiedung von Micha *Brumlik* veranstaltet wurde. Er ist klar gegliedert, das Themenspektrum breit gespannt. Der fachtheoretische Diskurs wird immer wieder auf handlungsleitende Erkenntnisse hin gebündelt. Die einzelnen Beiträge orientieren sich an einer analogen Struktur: kurze Einführung, Erläuterung der Herangehensweise, vorangestellte Grundannahmen, Erörterung und abschlie-

ßendes Fazit. Jeder Beitrag steht für sich und bildet gleichzeitig einen wichtigen Mosaikstein im Gesamtbild. Der Blick wird durchgehend auf „Kinder in vulnerablen Konstellationen“ gelenkt, Vulnerabilität also nicht ontologisch zugeschrieben. Gesellschaftliche Strukturen und Praktiken stehen im Zentrum. Nicht ganz nachvollziehbar ist allerdings, dass dem Pendant von Vulnerabilität, der derzeit heftig diskutierten Resilienzperspektive – außer in einem grundsätzlich kritischen Beitrag (*Stamm* und *Halberkamm*) – so gar keine Aufmerksamkeit geschenkt wird. Bedauerlicherweise bleibt auch der Genderaspekt durchgehend unbeleuchtet. Verletzlichen Kindern wäre im Übrigen eine manchmal weniger hermetische Sprache besser gerecht geworden, zumal wenn auch die pädagogische Praxis von den Erkenntnissen profitieren sollte.

Insgesamt jedoch ein sehr fundierter und richtungsweisender Sammelband, dessen Lektüre allen wärmstens ans Herz gelegt sei, die sich mit „Vulnerabilität“ von Kindern und Jugendlichen auseinandersetzen wollen, insbesondere allen Studierenden und Lehrenden der Erziehungswissenschaften, Soziologie und Psychologie.